

Ekkehard Lentz, TRAUERREDE für Ernst Busche,
Bremen, 13. Dezember 2019, 16 Uhr, Gemeindezentrum
Zion, Bremen

Wir nehmen heute Abschied von Ernst Busche. Ernst würde sich freuen über diese große Abschiedsfeier mit vielen Mitstreiter*innen und über die gezeigten Wertschätzungen in den Medien, vor allem die Anzeigen und die darin gezeigte Bündnisbreite im Weser Kurier.

Ernst Busche, der vor allem durch sein jahrzehntelanges Friedensengagement bekannt wurde, bezeichnete sich viele Jahre selbst als „Bürgeraktionär“. Das Bremer Friedensforum trauert um einen seiner Mitbegründer: Ernst Busche, seit Jahrzehnten auch Mitglied in der DFG-VK und der VVN-Bund der Antifaschisten, starb am Freitag, 29. November, nach langer Krankheit im Alter von 87 Jahren in der Hansestadt.

Du, liebe Eva, verlierst Deinen Mann und langjährigen politischen Gefährten, Du liebe Erika, verlierst Deinen langjährigen Partner, Du liebe Kerstin, verlierst Deinen Vater.

Wer das Leben von Ernst noch einmal Revue passieren möchte, dem empfehle ich die Auto-Biografie "Aus dem Leben eines Bürgeraktionärs", 1997 im Donat-Verlag zusammengestellt. Darin schildert Ernst seine Entwicklung vom Sohn bürgerlich-nazifreundlicher Eltern zum aktiven Friedenskämpfer und Umweltschützer.

In Chemnitz wurde Ernst am 20. Februar 1932 als Sohn des Ingenieurs Fritz Busche und der Kindergärtnerin Margarete Busche, geborene Goldmaier, geboren. Von 1939 bis 1945, also in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, besuchte er die Grundschule in Oberndorf am Neckar.

Von 1945 bis 1951 besuchte Ernst die Staatliche Oberschule für Jungen in Osnabrück und schloss das Gymnasium mit dem Abitur ab. In dem Buch „Aus dem Leben eines Bürgeraktionärs“, - das von der Bremischen Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung finanziell unterstützt wurde - pünktlich zu seinem 65. Geburtstag - blickte Ernst zurück (*und ich zitiere etwas länger, damit das Leben von Ernst später besser verstanden wird*): „Mit wenig Freude denke ich an meine Schulzeit in Osnabrück zurück... Das damals vorherrschende dreigliedrige Schulsystem verbannte uns Gymnasiasten in ein vierfaches Ghetto. Über 600 Menschen kamen hier täglich zusammen, darunter aber nur ein weibliches Wesen – die Sekretärin des Direktors... Die Lehrer brachten uns den Stoff durch „Front-Unterricht“ bei. Sie dozierten vor der Klasse und schrieben die Tafel voll. Wir notierten alles mit, um es am Nachmittag „ins Reine“ zu übertragen. In der nächsten Stunde mussten einige von uns nach vorne kommen und den Inhalt auswendig vortragen. Die Lehrer zensierten diesen Vorgang, der Schüler nahm nur auf und hörte zu. Wir waren also Wiederkäuer, mussten 33 Stunden in der Woche stillsitzen, durften uns nicht bewegen und nur auf Fragen antworten. Totes Wissen wurde in uns hineingestopft, Charaktere wurden verformt und mit der Lebendigkeit das Leben selbst zerstört...“

Ich habe deshalb so ausführlich zitiert und empfehle das Kapitel „Rückblick auf die Schulzeit“, weil damit klar wird, warum es Ernst als Lehrer anders machen wollte, aber auch, dass er später – ab den 1970er-Jahren oft bei Vortragsveranstaltungen mit einer gewissen Sitzungsdisziplin zu kämpfen hatte. Ihm war die Aktion auf der Straße, die Bewegung, das direkte Gespräch immer wichtiger als die sicherlich häufig übertriebene Analyse- und Diskussionskultur in den linken, außerparlamentarischen Zusammenhängen. Das Auswendiglernen hatte aber einen Vorteil, er konnte in

manchen Situationen Gedichte vortragen – fehlerfrei und damit für Entspannung sorgen.

Von 1952 bis 1962 studierte Ernst Biologie, Geografie und Geschichte an den Universitäten Münster und Hamburg.

In Hamburg lernten sich die Kindergärtnerin/später Sozialpädagogin Erika Lang kennen und lieben und heirateten 1962 und verlebten schöne Jahre. Erika konnte sich in unserem Vorgespräch noch gut an eine Tour mit dem ersten VW-Käfer durch die Bundesrepublik im Jahre 1964 erinnern. Unter anderem besuchten beide Ernsts Eltern in Butzbach. Zum Vater hatte Ernst ja eine sehr kritische Distanz, Erika wollte den Kontakt aufrechterhalten. Auch nach der Scheidung 1984 (die Formalitäten wurden übrigens in nur zehn Minuten abgewickelt!) blieben Erika und Ernst in regelmäßigem Kontakt - bis zuletzt. Das war für Ernst sehr wichtig. Und es ist schön, dass Ihr beide, Eva und Erika, Euch so gut versteht und gegenseitig Halt geben könnt.

Von 1964 bis 1967 war Ernst als Studienreferendar und Lehrer in Hamburg tätig. Auch dieser Zeit widmet Ernst in dem Buch „Aus dem Leben eines Bürgeraktionärs“ ein eigenes Kapitel: „Konflikte als Lehrer“. „Meine Kritik am Schulsystem, der Einfluss der antiautoritären Schüler- und Studentenbewegung, die sogenannten Disziplinschwierigkeiten und die damit verbundenen Repressalien – ich wurde sogar körperlich krank – führten zu der Frage: Sollte ich Lehrer bleiben oder den Beruf wechseln?“

1968 promovierte Ernst zum Doktor der Philosophie mit einer Arbeit über „Flecken und Kirchspiel Neumünster – Ein Beitrag zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte Mittelholsteins bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts“. Seine Doktorarbeit wurde zunächst in der Tageszeitung von Neumünster veröffentlicht, später

dann als Buch herausgebracht. Gemeinsam mit Erika reiste Ernst durch Schleswig-Holstein, recherchierte und fotografierte er. Originaldokumente wurden damals nicht kopiert, sondern mit der Hand abgeschrieben. Auch wenn sich Ernst später manches Mal belustigend über seine Doktorarbeit äußerte, auf den Titel war er dennoch stolz und setzte ihn in seiner späteren politischen Karriere mehrfach gewinnbringend ein.

1968 wurde die gemeinsame Tochter Kerstin geboren. Vater und Tochter blieben bis zu Ernsts Lebensende eng verbunden. Auch wenn es sich Ernst früher nicht so anmerken ließ, er war immer stolz, Dein Vater zu sein. Früh hast Du auch im Kinderwagen das Demonstrieren gelernt, „wenn Du auch im Alltag als Kind viele Menschen unterwegs gesehen hast, waren das immer Demonstrationen für Dich“, erinnerte sich mir gegenüber Deine Mutter.

Ernst entschied, von 1968 bis 1971 als Schulbuchlektor der Verlage Hirt in Kiel und Metzler in Stuttgart tätig zu werden. Während Ernst in Kiel arbeitete, habt ihr weiterhin in Hamburg gewohnt. 1969 seid ihr gemeinsam nach Stuttgart gezogen.

1972 erfolgte der Umzug nach Bremen, ehemalige Studienkollegen aus Hamburg hatten Ernst motiviert, sich in der Gründungsphase der Universität Bremen zu bewerben. Ernst arbeitete bis 1974 als wissenschaftlicher Angestellter, als Planer für den Studiengang Biologie und Lehrerausbildung. Aus dieser Zeit kennen sich Lothar Peter und Ernst: Lothar Peter schreibt u.a.: „Ernst war mir seit meinen ersten Uni-Jahren persönlich bekannt und wir gehörten zu einer gemeinsamen Hochschulrunde, zusammen mit anderen Hochschullehrern und Mitgliedern des Marxistischen Studentenbundes Spartakus. Leider wurde Ernst Busche dann nicht unbefristet als wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt. Später haben

wir manchmal miteinander gesprochen. So erinnere ich mich zum Beispiel, dass er mich einmal fragte, wie der neue Nietzsche-Boom auch bei jüngeren Leuten zu erklären sei.

1974 bis 1975 versuchte Ernst nach Eigenangabe erneut sein „Lehrerglück“ – dieses Mal am Gymnasium Horn. Dort beschwerte sich der Direktor der Commerzbank Bremen, Ekkehard Scherz, anderthalb Jahre nach dem Militärputsch in Santiago und der Ermordung tausender Chilenen über Ernsts Erdkundeunterricht über Chile „als eine völlig einseitig orientierte Politikunterweisung, wie man sie normalerweise nur im Ostblock erwarten würde“. Mehrere hundert Chilenen wurden seinerzeit auch in Bremen aufgenommen – und Ernst kritisierte die Menschenrechtsverletzungen der Militärjunta unter General Pinochet und verhehlte nicht seine Sympathie für den gestürzten Präsidenten Salvador Allende. Für Ernst mit seinem befristeten Vertrag hatte der Beschwerdebrief des Bankers weitreichende Folgen. Schuldirektor Suhling gutachtete für die Schulaufsicht: „Einerseits bin ich der Meinung, dass Herr Busche keinen größeren Schaden anrichtet als andere Lehrer auch, andererseits glaube ich nicht, dass man ihn ändern kann.“ Mit keinem Wort ging der Direktor auf die von Ernst angeleiteten Schülergruppen ein, die zur gleichen Zeit von Bremens Umweltsenator Herbert Brückner ausgezeichnet wurden. Sie hatten in Bio-Leistungskursen die Bremer Luft, das Wasser und den Müll untersucht. Ihr Lehrer wurde in die Wüste geschickt.

Mitten in den großen Ferien wurde Ernst arbeitslos und sollte es drei Jahre bleiben – trotz der Proteste von Eltern und Kollegen, Unterschriftensammlungen und Eingaben von Schülern, die sich vor den Abiturarbeiten auf einen neuen Lehrer einstellen mussten.

Die Zerstörung seiner Zukunft als Lehrer hat bei Ernst viel

ausgelöst. „Unbewusst habe ich vom Sommer 1975 an einen Beruf nie mehr als „Berufung“ oder full-time-job gesucht, sondern immer nur als Existenzsicherung“, schreibt Ernst in seinem Buch. Und weiter: „Von nun an wollte ich den Kopf frei und mehr Zeit für politische Arbeit haben. Dem Schul- und Bankdirektor sowie den Herren Oberschulräten könnte ich im Nachhinein eigentlich dankbar sein. Sie machten mich zwar arbeitslos, aber gleichzeitig, wenn auch ungewollt, zum Bürgeraktionär.“ Der Protest gegen die drohende Stationierung der US-Panzerbrigade "Hell on Wheels" in der Garlstedter Heide 17 Kilometer nördlich Bremens, die Militarisierung der schönen Landschaft am Rande des Teufelsmoors und der Osterholzer Geest habe ihn für vieles entschädigt, so Ernst: „Ich gewann viele neue Freunde. “

Zu der Zeit kannten wir uns bereits und freundeten uns schnell an. Wir kannten uns rund 45 Jahre, fast 15 Jahre darunter haben wir uns mit wenigen Unterbrechungen fast jeden Tag im „Politischen Treffpunkt“ der Deutschen Friedens-Union am Grünenweg 14 gesehen und unzählige Aktionen und Veranstaltungen gemeinsam erlebt und mitgestaltet. Bereits in den 80er-Jahren hat Ernst festgelegt, dass ich bei seiner Trauerfeier eine Rede halten soll.

Ernst Busche wurde bundesweit bekannt als Sprecher der Bürgeraktion Garlstedter Heide. „Garlstedter Heide – keine Panzerweide“ - dieses besonders wichtige Kapitel seiner politischen Arbeit beleuchtet gleich noch sein Mitstreiter aus Osterholz-Scharmbeck, Herbert Behrens.

Bundesweit legendär ist bis heute sein Einsatz für den Krefelder Appell an die Bundesregierung, die Stationierung neuer Atomraketen in Europa zu verhindern, Ernst sammelte Anfang der 1980er-Jahre allein circa 16.000 Unterschriften. *Axel Troost*, heute in Leipzig

lebend, schreibt auf seiner Website: „Ich trauere um meinen langjährigen Bremer Weggefährten und Freund Ernst Busche. Ich habe Ernst 1982 als noch Marburger beim Unterschriftensammeln unter den Krefelder Appell auf dem FKK-Campingplatz auf Amrum kennengelernt. Es ging darum "unsere nackte Haut zu retten". Ähnliche Begegnungen am FKK-Strand des Uni-Sees in Bremen, wo es ebenfalls um das nackte Überleben ging, sind und bleiben für viele unvergessen.

Als Ernst von Journalisten gefragt wurde, ob er glaube, dass Unterschriften Kriege verhindern würden, gab er zur Antwort: "Wenn alle unterschrieben haben, geht keiner mehr hin".

Als ihn Senator Volker Kröning einmal "Berufsdemonstrant" nannte, beleidigte ihn das nicht - im Gegenteil, es spornte ihn in seinem Engagement an: "Ich verstehe mich als Bürgeraktionär, der keine Aktien hat, aber immer für eine Aktion ist. Und das Wort Bürger steht für Menschenrechte."

Ernst nannte sich selbst manches Mal „Litfass-Säule“: Mit mindestens zwei oder drei Meinungsbuttons am selbstgestrickten Pullover, einem Plakat mit Friedens- und Abrüstungsparolen und einer Unterschriftenliste war Ernst auf unzähligen Demonstrationen, Aktionen und Veranstaltungen in Bremen und im Bundesgebiet immer ganz vorne zu sehen, teilweise auch als Redner wie bei der großen norddeutschen Friedens-Demonstration und Kundgebung „Beendet das Wettrüsten“ am 21. Mai 1977 in Bremen vor damals gemeldeten 12.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Ernst unterstützte neben der Friedensbewegung auch über viele Jahre zahlreiche internationale Solidaritätsaktionen, dabei waren ihm das vom US-Krieg geschundene Volk von Vietnam und das von der Dauerblockade der USA bedrohte Kuba besonders

wichtig. Der fast 20 Jahre dauernde Vietnam-Krieg hat Ernst zeitlebens beschäftigt: 45 Millionen Liter hochgiftigen Materials „Agent Orange“ versprühte die US-Army zwischen 1962 und 1971 neun Jahre lang über Vietnam. Statt freundlich zugedachter Blumen wünschte sich Ernst schon lange vor seinem Tod anlässlich seiner Beerdigung eine Spende zugunsten der US-Kriegsopfer in Vietnam auf das Konto von Solidaritätsdienst International e.V (SODI).

Ernst unterstützte antifaschistische Initiativen, die Proteste gegen die Berufsverbote-Praxis in der Bundesrepublik, die Anti-Kernkraft-Bewegung („AKW und Rüstung nee!“), Umweltgruppen für bessere Verkehrswege für Fahrradfahrer und vieles mehr. 1984 und 1987 kandidierte er auch für "Die Friedensliste" zu den Europa- und Bundestagswahlen. Bereits zu der Zeit äußerte sich der leidenschaftliche Radfahrer Ernst sorgenvoll: "Wir zerstören die Welt selbst, durch Umwelteinflüsse, zu viele Straßen, zu viele Autos..." Legendär sind Ernsts Tempo 30/Tempo 50-Papp-Schilder, mit denen er regelmäßig und individuell bei Fahrradfahrten vorbeifahrenden Autorasern den Spiegel vorhielt. Das kam nicht immer gut an. Ich erinnere mich an eine gemeinsame Fahrradtour nach Dammsiel, bei der Ernst einem vorbeirasenden Trecker-Fahrer das Schild demonstrativ zeigte. Der Bauer stieg von seinem Gefährt und stürmte wutentbrannt auf Ernst zu – ich konnte Schlimmeres verhindern.

Neben aller Ernsthaftigkeit seiner politischen Anliegen war Ernst immer ein Mann des Witzes. Wir mussten früher nie zum Lachen in den Keller gehen. Flugblätter sollten seiner Meinung nach grundsätzlich mit Karikaturen ausgestattet werden. In den 1980er Jahren war Ernst auch regelmäßig Gast in der damaligen Klatsch-Spalte des Weser Kurier, damals hieß sie „Rathaus-Plaudereien“. Ich zitiere aus der Ausgabe vom 23. Mai 1987: „Ohne Bekenntnis zur Abrüstung keine Angaben über den rechten Weg. Ja,

Friedensaktivist Dr. Ernst Busche ist ein harter Mann. Jüngst traf er in seiner Eigenschaft als Radfahrer den CDU-Fraktionsvize in der Bremischen Bürgerschaft, Günter Klein, der mit seiner Familie oftmals durch die Wümme-Wiesen radelt. „Wie komme ich von hier nach hier nach Verenmoor?“ fragte der Schwarze den Doktor, der mit der Friedenstaube auf Du und Du steht. Dieser aber antwortete: „Das sage ich erst, wenn die CDU und Sie in der Bürgerschaft eine bessere Politik machen.“ Schöner wäre es auch, meinte er, Klein würde sich von Kanzler Kohl distanzieren, für den Abrüstung offenbar kein Wert an sich sei. Der orientierungslose CDU-Radfahrer versicherte in seiner Not: „Warten Sie ab, wir kriegen die Raketen weg.“ Das war genug – Dr. Busche, der Richtungsweisende, konnte dem Christdemokraten zeigen, wo es lang ging.“

Ein tiefer Einschnitt in seinem Leben bedeutete das Ende der Deutschen Friedens-Union und die Aufgabe ihres Büros 1990, in dem sich Ernst über viele Jahre fast wie in einem zweiten Zuhause fühlte. Aber welch ein Glück: In der Umbruchperiode in Europa, lernten sich Eva Böller und Ernst Anfang der 90er-Jahre kennen. Am 17. Juni 1992 heirateten beide. Eine neue Zeit war angebrochen – ein politisches Paar hatte nicht nur privat zusammengefunden, sondern arbeitete auch viele Jahre zusammen an gemeinsamen Zielen.

Ernst konnte genießen, in dem Haus in Findorff in der Borgfelder Straße, das gleichzeitig Programm war: Himmelblau mit Friedenstaube draufgepinselt. Zu seinem 65. Geburtstag, den Ernst am 23. Februar 1997 zusammen mit Eva in der Martin-Luther-Gemeinde gemeinsam als 120. Geburtstag feierte, gab er öffentlich den Tipp: „Wer sich engagiert, bleibt länger jung. Und falls es gerade keine Action gibt, dem empfehle ich, sonntagsmorgens zum Telefonhörer zu greifen und, wenn das Frühstücksgeschirr klappert, Abgeordnete mit ihrem

letzten Abstimmungsverhalten zu konfrontieren oder Leserbriefe zu schreiben.“

Ernst war – so lange ich ihn kenne - sagenhaft kontaktstark, von Lampenfieber oder Scheu nie eine Spur.

Wahrscheinlich fallen jedem von uns bei der Person Ernst Busche Begegnungen und Erlebtes ein, die in Erinnerung geblieben sind. Wen er auch traf, er sprach ihn gleich auf die aktuellen politischen Probleme an. Im Bremer Friedensforum, vorher bereits in der Deutschen Friedens-Union, zeitweise auch parallel, drängte er ständig, zu irgendwelchen Anlässen Aktionen zu organisieren. Er trieb uns, aber auch Einzelne, an, mitzumachen, mitzukommen. erinnerte sich bei der letzten Sitzung des Friedensforums: „Als ich auf seinen Wunsch hin mit Ernst eine Radtour ins Blockland unternahm und wir eine Rast auf einer Bank in Dammsiel einlegten, saßen zwei Personen auf der anderen Seite des Tisches. Ernst sprach sie sofort an, speziell zum Thema Militär und Rüstung. Als ich mit ihm in ein Konzert ging, in dem u.a. ein Klavierkonzert von Beethoven gegeben wurde, verwickelte er seinen älteren Nachbarn gleich in ein Gespräch und drückte ihm anschließend einige Flyer in die Hand. Er musste sie zu Hause vorsorglich in seine Hemd- oder Hosentasche gesteckt haben. Der Angesprochene steckte die Papiere nicht unwillig in seine Jackentasche. Anschließend genoss Ernst das Klavierkonzert – Klavier war ja sein über alles geliebtes Musikinstrument – und sagte danach: „Ja, das ist ein Kracher!“

Und Hartmut Drewes erinnert sich weiter: Als „Die Linke“ die Chance hatte, in den Bundestag zu kommen, spendete er großzügig einige Tausend dieser Partei. Da gab er problemlos sein Erspartes, um zu helfen, diese Hoffnung mit zu verwirklichen. Dabei war Ernst kein Mensch, der nur Politik im Kopf hatte. Als er bei mir auf dem Tisch den Katalog von einer Picasso-Ausstellung

sah, setzte er sich sofort hin und sah sich mit größtem Vergnügen die Bilder an. Ein oder zwei Wochen später – er sah den Katalog dort immer noch liegen – stürzte er sich sofort darauf und blätterte erneut. Er hatte große Lust an den Bildern, erinnerte sich Hartmut Drewes.

Im Januar 1999 kritisierte mich Ernst in Recklinghausen bei der Beerdigung unseres gemeinsamen Freundes Dietmar Tinnei, dass ich in meiner Trauerrede keine Witze und vor allem keine aktuelle Politik gebracht habe.

Ernst würde sich heute maßlos ärgern über die jüngsten veröffentlichten Untersuchungen des schwedischen Friedensforschungsinstituts SIPRI, wonach die größten Waffenschmieden in den USA und Westeuropa, darunter deutsche Konzerne, ihren ohnehin dominanten Anteil an der globalen Rüstungsproduktion noch weiter gesteigert haben. Ernst würde sich sehr ärgern über das angekündigte Groß-Manöver „Defender 2020“ im nächsten Jahr, das den Krieg gegen Russland üben soll. Wenig ist im Dezember 2019 zu spüren von einer friedlichen Adventszeit - zumindest dann nicht, wenn man die Außen- und Rüstungspolitik der Großen Koalition in den Blick nimmt. Ernst hat aber immer auch den Blick auf die Lokalpolitik gerichtet: Der Rüstungsstandort Bremen mit seinen Rüstungsbetrieben war ihm immer ein Dorn im Auge.

Umso mehr bemerkenswert finde ich es, dass sowohl Bremens Bürgermeister *Andreas Bovenschulte*, als auch sein Vorgänger *Carsten Sieling*, aber auch der Europa-Parlamentarier *Joachim Schuster*, mit dem Ernst in den 1990er Jahren im Bremer Friedensforum und bei den Menschen gegen Rechts zusammengearbeitet hat, die große Traueranzeige im Weser Kurier für Ernst unterzeichnet haben. *Andreas Bovenschulte* hat bei Facebook unmittelbar nach der Veröffentlichung der Todesnachricht gepostet: „Das ist eine sehr traurige

Nachricht, ich habe Ernst sehr geschätzt und gemocht.“

Ernst hat mehr als einmal gesagt: „Ich halte es nur aus, wenn ich etwas tue. Unsere politischen Gegner sind stärker und die Bedingungen für uns schlechter geworden.“ Wenn irgendetwas Ärgerliches im Weser-Kurier stand, sagte er bis vor ein paar Jahren öfter: "Ich muss mir wohl wieder einen Leserbrief abkneifen." Und er schrieb nicht nur selbst, sondern motivierte auch andere. Lasst uns das zum Ansporn nehmen, denn so die taz: „Zum Glück gibt es ja noch das Leserbriefschreiben – das sei viel „effektiver“ als Flugblätter zu verteilen. Bei der Taz-Bremen sind über 100 Busche-Statements aktenkundig, aber auch die Syker Kreiszeitung und die Frankfurter Rundschau drucken ab. Busche: „Da rufen die Leute wenigstens an und beschimpfen mich“, zitierte ihn die taz am 21. Februar 2002. Ernst war es immer wichtig, Kontra zu geben und Kontra zu bekommen: „Wenn andere ihm Kontra geben, freut er sich. Dann steigt der niedrige Blutdruck!“

Wenn ich die politischen Positionen von Ernst Busche für die heutige Zeit kurz zusammenfassen darf: Krieg ist und darf kein Mittel der Politik sein! Abrüstung bleibt das Gebot der Stunde, das Geld darf nicht in Militär und Rüstung verschwendet werden. Die Entspannungspolitik muss reaktiviert, für eine friedliche Nachbarschaft mit Russland eingetreten werden. Für soziale Gerechtigkeit, das heißt, Armut und Reichtum dürfen nicht in der jetzigen, ungerechten Form bleiben. Die Ungleichheit in Deutschland erreicht in Deutschland Höchststände – eine Handvoll superreicher Familien besitzen mehr als Millionen ärmere Bürger*innen zusammen. Und: Wer von Umweltschutz redet, darf zu Krieg und Rüstung nicht schweigen! Auch Ernst Busche hätte bei den großen Klimastreik-Aktionen der jüngsten Vergangenheit mit Sicherheit die Klimakiller Kriege und Militär mit Entschiedenheit in den Fokus genommen. Auch das

Sterben im Mittelmeer würde Ernst Busche heute sehr belasten, und er würde dafür die globale Kriegspolitik und Ausbeutung mitverantwortlich machen.

Für eine konsequente Friedens- und Umweltpolitik und eine sozial gerechte Politik, fehlt uns ein Mann wie Ernst Busche, wie ihn die meisten von uns kannten.

Ernst hat in den letzten Jahren einen langen Weg der Demenz und des körperlichen Leidens, des Weniger-Werdens zurücklegen müssen. Wenn manche von uns Ernst zu Haus, häufig liegend, sahen, machte er wohl einen schläfrigen, aber nie einen klagenden Eindruck. Das war ohne Frage besonders der liebevollen Umsorge von Eva zu verdanken. Du hast in den letzten Jahren Großes geleistet und immer wieder auch dafür gesorgt, dass Ernst zu uns Kontakt behielt, was ihm auch sichtlich gefiel. Unser besonderer Dank gilt Dir, liebe Eva, Du hast Ernst stets mutig und stark liebevoll zur Seite gestanden. Jetzt gelten alle unsere guten Wünsche Dir – vor allem Deiner gesundheitlichen Entwicklung.

In den letzten beiden Jahren hat Martin Schmidt, - politischer Freund und Arzt in Einem – Ernst bis zu dreimal täglich besucht und war für Eva eine ganz wichtige Stütze. Dafür gebührt ihm ein besonderer Dank!

Eva und Ernst haben in Findorff eine gute Nachbarschaft und ein gutes Netzwerk gepflegt. Das habe ich persönlich auch noch einmal am Morgen nach Ernsts Tod erfahren, als sich Nachbarn – sogar mit ihren Kindern - von ihm verabschiedeten. Nachbarn haben Ernst bei Transfers in- und außerhalb des Hauses geholfen. Sie haben Essen gebracht und anderweitig geholfen. Wenn möglich, saßen Ernst und Eva im Freiluftcafé an der Borgfelder Straße zusammen und hielten den Kontakt. Möge dies auch in Zukunft so bleiben.

Der Mensch Ernst Busche, der von uns gegangen ist und den wir geliebt und geschätzt haben, lebt nicht mehr. Aber er bleibt an unserer Seite, denn Erinnerungen, Gedanken, Gefühle, schöne, aber auch nicht so schöne Stunden, Momente, die einzigartig und unvergessen bleiben, gilt es festzuhalten, einzufangen und im Herzen zu bewahren.

Ernst Busche hinterlässt Lücken und er fehlt uns.

Wenn ein Freund weggeht, muss man die Türe schließen, sonst wird es kalt, sagte einmal Bertolt Brecht.